



Bestandsaufnahme: Lisa Otten und Lukas Rester untersuchen die Pflanzen auf einer Wiese bei Schöngeising und stufen das Potenzial ein.

FOTOS: KRONENBITTER

Inspektion auf Bayerns Blühwiesen

Blütenreiche Mähwiesen sind in Bayern selten. Die Regierung von Oberbayern will ihnen im Rahmen der Natura 2000 ein Programm widmen. Dafür ist allerdings erst mal eine Bestandsaufnahme nötig.

VON MAX-JOSEPH KRONENBITTER

Schöngeising – Lisa Otten winkt wild ihrem Kollegen Lukas Rester, der 100 Meter entfernt durch das hohe Gras schreitet, und deutet auf den Boden. Entdeckt hat sie viele rosa Zahnbürsten. Wegen der Ähnlichkeit seiner Blüten wird der Schlangen-Knöterich im Volksmund so genannt. Botaniker nennen die 20 bis 40 Zentimeter hohe Pflanze *Polygonum bistorta*. „Eine Zeigerpflanze für Bodennässe, es sind horstartige Anfänge da, haut einen aber nicht um“, sagt die Vegetationskundlerin. Sie hatte ihn schon in einem wahren Blütenmeer gesehen, zumal der Standort hier im Kreis Fürstenfeldbruck, keine 100 Meter von der Amper, passen müsste. Aber immerhin ein bunter Farbtupfer in der ansonsten recht grünen Wiese. „Wir gehen erst mal durch die Wiese, um uns einen Überblick zu verschaffen“, erklärt ihr Kollege Lukas Rester vom Institut für Umweltplanung.

Die beiden sind für eine Bestandsaufnahme unterwegs. Ifuplan inspiziert im Kreis Fürstenfeldbruck 226 Flächen mit einer Gesamtgröße von rund 450 Hektar. Ähnliche Projekte gibt es in Landsberg, Traunstein, Erding oder Freising. Denn blütenreiche Flachland-Mähwiesen sind selten geworden. Sie werden zu viel gedüngt und zu früh gemäht. Die Regierung von Oberbayern will diesem Le-



Der Wiesen-Salbei mag es sonnig und trocken.

bensraum-Typ im Rahmen des Naturschutzprojekts Natura 2000 ein Programm widmen. Bevor es an die Umsetzung konkreter Maßnahmen geht, muss aber festgestellt werden, wie blüten- und artenreich die Wiesen sind. Und wieviel Potenzial sie haben.

Dass es sich hier östlich von Schöngeising um eine Potenzialfläche handelt, steht für die beiden Pflanzenexperten schnell fest. Sie suchen eine repräsentative Fläche von drei mal zehn Metern aus. In

Artenvielfalt gibt es nur, wenn die Flora reichhaltig ist

der Hand ein Klemmbrett, kniet sich Rester hin und füllt einen Erfassungsbogen aus, in den er die wertgebenden Arten des Lebensraumtyps einträgt. Neben den drei bedeutenderen Kraut-Arten Wiesen-Schaumkraut Schlangen-Knöterich und die Kuckucks-Lichtnelke finden sich in der Wiese aber nur Wiesen-Fuchsschwanz, Wiesen-Schwingel, sehr vereinzelt auch Wolliges Honiggras und immer viel Glatthafer, der auch Namensgeber für einen eigenen Wiesentyp ist. Lisa Otten zupft einen Grashalm mit Blatt aus: „Ist eine Seggen-

Art – aber davon gibt es sehr viele, die muss ich im Büro mit dem Buch genauer bestimmen.“ Weil eben nur drei wertvolle Arten, die in Bayern noch nicht auf der roten Liste stehen, gefunden wurden, stufen die beiden die Wiese als „Potenzialfläche 2“ ein. Das bedeutet, dass die (Wieder-)Herstellung einer artenreichen Mähwiese rund zehn Jahre dauern und wohl nur mit der Einbringung von Saatgut möglich sein würde.

Obwohl Insekten bei der Erfassung keine Rolle spielen, ist klar, dass es nur dann ein großes faunistisches Artenspektrum geben kann, wenn auch die Flora entsprechend reichhaltig ist. Allgemein gilt: Je magerer der Standort, desto blütenreicher die Wiese.

Was aber kann ein Wiesenbesitzer tun, um eine nährstoffreiche Wiese in eine magere umzuwandeln? „Neben dem Verzicht auf Düngung bietet sich die Abfuhr des Mähgutes an, denn das Mulchen der Fläche erzeugt nur neue Biomasse“, sagt Rester. Die Blütenpflanzen müssen aussamen können, daher wäre ein erster Schnitzeitpunkt zwischen Mitte Juni und spätestens Mitte Juli optimal. Aufwendiger ist die Übertragung von Heu einer artenreichen Wiese. Um den neuen Samen zum Keimen zu bringen, muss die alte Grasnarbe mit der Egge oder dem Striegel aufgerissen werden.

Bis zum Ende des Sommers 2023 haben Otten und Rester Zeit, die infrage kommenden Wiesen zu erfassen. Dann soll die Beratung der Wiesenbesitzer und -bewirtschafter erfolgen. Danach gibt es Förderprogramme, die den Landwirten die geringere Ernte ungedüngter und spät gemähter Wiesen kompensieren sollen. Kühe fressen nun mal nicht gerne rosa Zahnbürsten.